



Nicht an die Güter hänge dein Herz,
Die das Leben vergänglich zieren,
Wer besitzt, der lerne verlieren,
Wer im Glück ist, der lerne den Schmerz.
Schiller.

Illustrierte Sonntags-Beilage zur № 583 des

Handels- und Industrieblatt
Neue Lodzer Zeitung

— № 52. —

Sonntag, den 7. (20. Dezember) 1908.



Christnacht.

Weihnacht, Weihnachten,
O wie glänzt der Sterne Pracht!
Leise zu den Menschen nieder,
Aus des Himmels weiten Höhn
Schallen Grüße, klingen Lieder,
Friede kündend, ewig schön!

Weihnacht, Weihnachten,
Fest, des Segens viel gebracht!
Tief dem Herzen eingeschrieben,
Luft du frohe Botschaft kund.
Alle Menschen werden lieben
Einst sich auf dem Erdrund.

Weihnacht, Weihnachten,
Wunderbar ist diese Pracht!
Durch des Baumes helle Kerzen,
Durch der Glocken Feierton,
Sprichst du zu den Kinderherzen
Von dem hehren Gottesohn.

Weihnacht, Segensnacht,
Lieb' und Friede halten Wacht.



Friede auf Erden!

Hört ihr es jubeln und frohlocken?
Hört ihr sie jauchzen groß und klein?
Schon läuten ja die Weihnachtsglocken
Des Jahres frohste Feier ein
Sie naht, die weihvolle Stunde,
Und jubelnd durch die Winternacht
Erklingt es aus der Kinder Munde:
„Dies ist der Tag, den Gott gemacht.“

Hell strahlt in seiner Kerzen Schimmer
Der Weihnachtsbaum; er würzt die Luft,
Und weih't zum Tempel jedes Zimmer
Mit seiner Nadeln Weihrauchdust.
Kommt, laßt uns lauschen, laßt uns schweigen:
In dieser Stunde, Gott geweiht,
Raucht aus der Tanne grünen Zweigen
Die Wundermär aus alter Zeit.

Es ist die alte, frohe Kunde,
Die, in der Engel Lobgesang,
Hernieder von der Sternrunde
Einst in der ersten Weihnacht klang:
Vom Heil, das aller Welt beschieden,
Das, wenn der Zeiten Füll' erscheint,
In einem sel'gen Gottesfrieden,
Die Erde und den Himmel ein! —

Auch wir, in Jammer und in Nöten,
Wir harren dein, verheiß'nes Licht.
Wann wird dein Tag die Wolken röten,
Der siegend aus dem Dunkel bricht?
Wann wird es wieder Weihnacht werden,
Wie jene erste Weihnacht war,
Als vor Jahrtausenden auf Erden
Die Finsternis das Licht gebar?

Entzünde du in allen Herzen,
Die wund sich müß'n in Not und Dual,
Im Widerschein der Weihnachtsterzen
Der Hoffnung und der Liebe Strahl.
Sei uns willkommen, Fest der Feste,
Entflamme deiner Lichter Schrein,
Und Friede zieh in die Paläste
Und Segen in die Hütten ein!

Erich Selko.



Das alte Lied.

Novellette von Humbert Ricou.

Das verblühte Mädchen ist mit dem Kind allein im weitläufigen leeren Hause. Alle anderen Jnsassen, sogar die Großeltern, sind zum Fest hinausgezogen, das sich auf der Schützenwiese des Städtchens abspielt. Nur diese beiden blieben zurück: Klein-Liesi, weil sie unpfählich gewesen ist, und Tante Regina, weil die ja immer zu Hause bleibt, wenn andere sich belustigen.

Es ist mäuschenstill in den altmodischen Zimmern, deren Möbel aus dem vorigen Jahrhundert stammen, deren Böden so spiegelblank gewischt sind, und an deren Wänden eingerahmte Kupferstiche hängen. Regina und Liesi haben sich in den Saal zurückgezogen, weil es da am kühlsten ist, denn draußen brennt die Julisonne auf alles hernieder und verwandelt die Gassen des Städtchens in Backöfen.

Die vielfach gewundene Hauptstraße führt zu einer gewaltigen Toröffnung in den altergrauen Stadtmauern. Auch dort ist's kühl, und die wenigen Leute, die hindurchgehen, bleiben einen Augenblick

wird. Sie kann es nie satt bekommen zu hören, wie die Urgroßeltern hier goldene Hochzeit feierten, wobei Tante als Kind ein Berschen herjagen mußte. Sie will wissen, was für Aufführungen am Polterabend ihrer eigenen Eltern hier gemacht wurden, oder wie es war, als Großpapa beim Amtsjubiläum sogar den Herrn Landrat bei Tisch bei sich sah. Die Geschichten werden noch anziehender dadurch, daß Tante Regina genau zeigen kann, wo alle Beteiligten gestanden und gegessen hatten.

Heute aber hat Liesi keine rechte Ruhe für Erzählungen. Die ferne Musik, die der Wind herbeibringt, lockt sie zum Singen. — Tante Regina soll mitsingen. Auch dazu ist die Vielgeduldige bereit, nur soll ihr Liesi einen Strang Garn dabei halten, der abgewickelt werden muß.

Bald sitzt die Kleine auf einem der weißverhüllten Sessel, mit dem mächtigen Strang über den Händchen, und Tante Regina steht

vor ihr, mit dem Rücken an den Fensterpreller gelehnt und beginnt abzuwickeln.

„Was sollen wir singen?“ fragt sie freundlich.

Liesi besinnt sich einen Augenblick, dann fängt sie mit ihrem hellen Stimmchen an:

„Es waren einmal drei Reiter gefangen, —

Dabei ein junges Blut..“

Eine plötzliche Röte schießt in Reginas blaßes Gesicht. „Wie kommst du auf das Lied? —

Das hast du doch nicht in der Schule gelernt?“ „Nein. Unser Bursche hat's mich gelehrt. Ich kann alle Strophen. Ist's nicht schön?“

„Ja...“ Liesi beachtet den Ton nicht und hebt den Finger: „Hör nur wie's weiter geht, Tante:

Sie wurden gefangen und geführt
Keine Trommel gerührt
Im ganzen römischen Reich.

Die Melodie des Liedes ist schlicht, marschmäßig, es ist dieselbe Melodie, in der das sogenannte „Mantellied“ gesungen wird. Tante Regina fällt nun ein:



(Text Seite 419.)

Drinnen im Saal des Honoratiorenhauses sind die Rolläden der Fenster herabgelassen. Es ist recht dunkel in dem weiten Raum, der bei festlichen Gelegenheiten alle Mitglieder der Familie versammelt sieht. Seine mit rotem Seidendamast überzogenen Sessel und Sofas sind durch weiße Ueberzüge geschützt, die hohen Wandspiegel sind mit Tüchern verhangen, und der Kronleuchter, aus Perlenchnüren von geschliffenem Kristallglas, ist sorglich in einen dünnen Schleier gedreht. Hier und da blüht ein Funkelein darin auf, wenn es einem der langen, dünnen Sonnenstrahlen, die sich durch die Jalousien bohren, gelingt, den Kronleuchter zu erreichen.

Für Liesi, die an einem anderen Orte wohnt und nur in den Ferien zu den Großeltern kommt, ist dieser Saal ein geheimnisvolles Wundergebiet, das durch Tante Reginas Erzählungen belebt

Und als sie an die Brücke kamen,
 Wer begegnet ihnen allda?
 Ein Mägdlein, jung an Jahren,
 Hat nie viel Leid erfahren —
 Geh' hin und bitt' für uns!

„Ei, sieh' mal, Tante, du kannst das Lied auch?
 Nun paß auf, nun reden die zwei zusammen und nun
 müssen wir abwechselnd singen.“

Regina nickt und das Gespräch des Mägdleins mit
 dem Gefangenen entwickelt sich. Dieser Teil des Liedes
 interessiert Liesi weniger, sie versteht ihn nicht recht und
 drängt weiter, während Tante Regina mit fliegenden
 Händen ihren Knäuel wickelt und dabei mit halber
 Stimme singt. Ihre Augen aber haften an einem der
 alten Kupferstiche an der Wand, der die drei Parzen
 vorstellt. Der Faden gleitet unablässig durch ihre Finger,
 bald muß sie ihn abschneiden, wie die eisgraue Atropos
 dort auf dem Bild den Lebensfaden durchschneidet . . .
 Ach, Lebensfäden sind oft schnell durchschnitten . . .

Das Mägdlein sah sich um und um,
 Groß Trauern kam sie an.
 Sie ging wohl fort mit Weinen
 Zu Straßburg über die Steinen
 Wohl vor 's Kommandanten Haus.

Wird ihr bitten helfen? Wer weiß . . . Regina
 hat in ihrer Jugend auch für einen umsonst gebeten und
 gefleht! Für den einen, der in Uniform neben ihr stand
 hier im Saal bei jenem Verlobungsfezt, von dem sie Liesi
 nie erzählt hat, wo sie selbst die Braut war.

Guten Tag, guten Tag, Herr Kommandant
 Ich hätt' 'ne Bitt' an Euch.
 Ihr wollt Euch wohl bedenken
 Und mir die Gefangenen loslösen,
 Dazu mein' eigenen Schatz.

Der Kommandant kennt aber kein Erbarmen. Was einer sich
 einbrockt, das muß er auseressen, die Gefangenen müssen sterben. Sie
 haben nur noch die Hoffnung aufs Himmelreich.

Liesi findet hier die Worte schön und rührend und singt sie
 langsam, um sie genießen zu können. Der Knäuel in Reginas

Händen wird immer größer. Bald wird sie den Faden abschneiden
 müssen . . .

Das Mägdlein im Lied hat inzwischen dem Geliebten die
 traurige Kunde gebracht und ihm ein weißes Sterbehemlein ge-
 schenkt. — Er aber will durchaus nicht zurückstehen. — — —

Was zog er von dem Finger fein?
 Ein goldnes Ringelein.
 „Sieh da du Hübsche, du Feine,
 Du Herzallerliebste, du Meine,
 Das soll mein Denkmal sein.“

„Tante, was ist denn das, ein Denkmal?“
 Ein Andenken, Ai.D.“

„Ach so.“

Liesi macht eine Bewegung und verwirrt den
 Strang, den sie hält. Es dauert eine Weile,
 bis der Schaden gut gemacht ist, denn Reginas
 Finger zittern und sie faßt ungeschickt zu. Sie
 ist ja gar nicht in der Gegenwart, sondern in
 der Vergangenheit, und Geschehnisse, die längst
 vorüber sind, leben um sie herum. Ihr ist, als
 spräche ihr jemand ins Ohr: „Sei guten Mutes,
 Regina! Ich tange eben nicht zum Gamaschen-
 dienst. Aber wenn ich in Amerika bin, werde
 ich meine Talente besser verwerten können. Wenn
 ich ein paar Jährchen aus Paraguay zurückkehre,
 machen wir Hochzeit.“

So sprach ihr Bräutigam, als er Abschied
 von ihr nahm. Sie hatte ja seine und ihre El-
 tern so angefleht, noch einmal Nachsicht mit ihm
 zu haben, als er den Militärdienst verlassen
 mußte. Er war ja nur leichtsinnig gewesen,
 nicht schlecht! Nun, da ihm von Bekannten die
 Stelle im südamerikanischen Handlungshaus an-
 geboten worden war, würde er die Scharie nie-
 der ausweichen. Noch konnte alles gut werden.

„Tante, du ziehst ja den Faden ganz am
 verkehrten Ende! So kommen wir im Leben
 nicht zurecht. Ich möchte fertig sein, meine

Die Schiedsrichter
 im Casablanca-Streit



1. Prof. Louis Renault,
 (Frankreich)
 2. Sir Edward Frey,
 (England)

3. Hofgerichtspräsident
 Hammarskiöld (Schweden)
 4. Geh. Legationsrat Dr. Kriege
 (Deutschland)
 5. Unterschatzsekretär A. D.
 Fusinato (Italien)

(Zerst. Seite 419)

Fürst Bülow als St. Nikolaus oder der Mann
 mit den vielen Süßigkeiten.



(Zerst. Seite 419)

Hände sind müde von Garnhalten. Du hast mir auch versprochen, ich dürfe die Erdbeeren für mein Bispertrot selber pflücken. Ist's nicht bald vier Uhr?"

„Gleich, gleich!“ Die blassen Frauenhände richteten hastig das Gewirre ein. Nun rollt der Faden wieder zum Knäuel.

Was soll ich mit dem Klinglein tun,
Da ich's nicht tragen darf!

„Leg du's in deinen Kasten
Da laß es risten und rasten

Bis an den jüngsten Tag . . .“

„Tante?“

„Was denn, Liesi?“

Wenn das Mädchen den Ring bis zum jüngsten Tag aufheben soll, paßt er ihr denn noch? Wie hat Großmama im vorigen Jahr ein Ringelchen geschenkt, das ist mir jetzt schon zu eng. Wird's dem Mädchen nicht auch so gehen? Kann sie ihn noch tragen, paßt er ihr noch am jüngsten Tag.“

Ein sonderbares Licht geht in Reginas Augen auf. Ein Zucken gleitet über ihre Züge. Ist's Weinen, ist's Lachen? Sie neigt sich über das Kind, küßt es auf die Stirne und nimmt ihm den Strang weg.

„Ich brauche kein Garn mehr. Du kannst in den Garten gehen. Aber erhitze dich nicht zu sehr. Und was deine Frage betrifft, so kann ich dir sagen, daß der Ring passen wird. Das Mädchen muß nur Geduld haben und warten. Dann darf sie dereinst ihr Ringlein tragen vor den Engeln Gottes.“

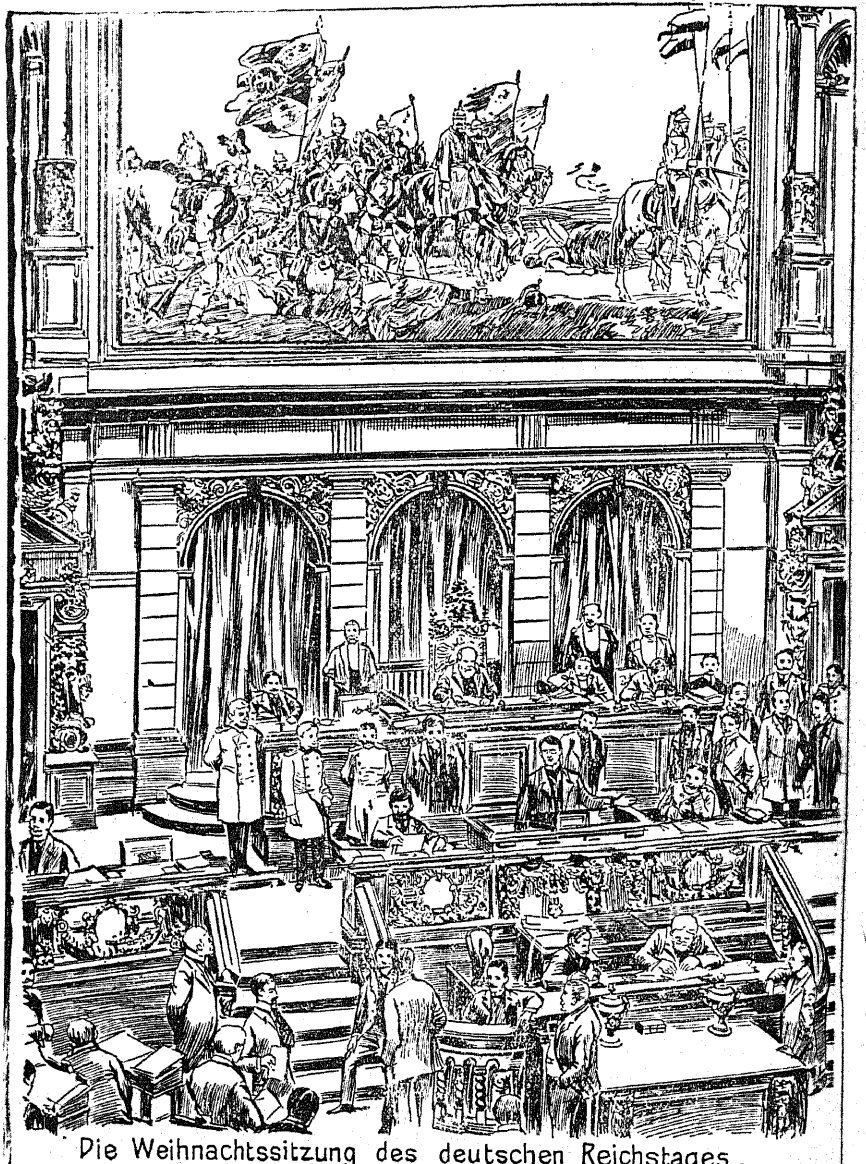
Liesi nickt befriedigt, nimmt ein Körbchen und geht, indessen Regina den Strang zusammenwickelt und ihn samt dem Knäuel fortträgt. Dann geht sie in ihr eigenes Zimmer, oben im Giebel des Hauses.

Dort ist's hell und freundlich, nicht dunkel wie die Saal. Die Möbel sind mit lichtem Kattun bezogen, wie zu Reginas Jung-Mädchenzeit. Kleine Andenken aller Art zieren die Wände. Alles ist noch wie Mutter es einrichtete, als Regina aus der Pension nach Hause kam, nur ist alles ein wenig verblaßt und verschliffen. Es ist das altgewordene Zimmer des altgewordenen Mädchens.

Vor dem Fenster blühen Geranien in üppiger Fülle. Regina kann durch die glühroten Dolben hindurch in den Garten sehen. Da bewegt sich ein weißgekleidetes Figürchen zwischen den Erdbeerbeeten auf und ab, und ein feines Stimmchen klingt herauf. Das Kind singt die letzte Strophe von der Ballade.

Und wenn ich über den Kasten komm

Und schau das Klinglein an,
Das Herz will mir zerbrechen,
Daß ich's nicht darf anstecken,
Und's doch nicht ändern kann.



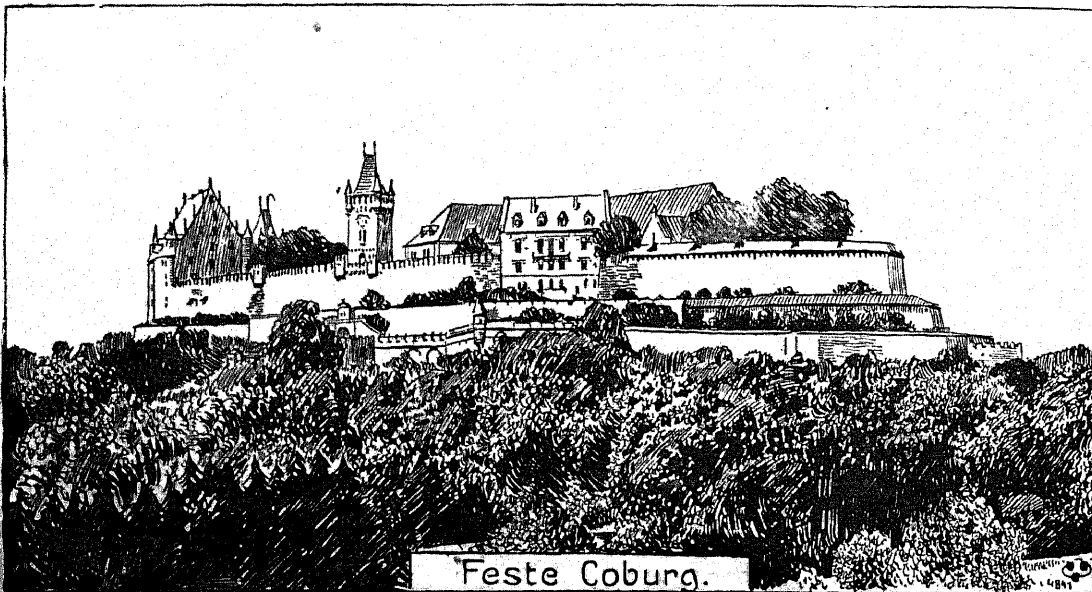
Die Weihnachtssitzung des deutschen Reichstages.

(Oben das Bild von Prof. Jank · München.)

(Text Seite 418.)

Regina seufzt, dann setzt sie sich vor ihren gebrechlichen kleinen Mädchenschreibtisch und beginnt in seinen Schubladen zu kramen. allerlei Dinge holt sie hervor: ein Bündel von Briefen, Ballstiefen und Andenken — wertlosen Säckelchen und doch so wertvoll in Reginas Augen, denn sie erzählen ihr wie der Sohn der Nachbarsfamilie, ihr Spielgefährte und Jugendfreund nach und nach ihr sein Herz zuneigte und ihr Bräutigam wurde. Seine Eltern sahen es gerne, ihre Eltern ungerne. Karl war ja gut, sein Herz war golden, aber sein Leichtsin, seine Abenteuerlust, sein Hang zu ungebundenem Leben waren groß. Kaum vermochte es der Glanz des Offizierstandes, ihn an die ewig gleiche Tätigkeit des Heeresstandes zu fesseln. Da hoffte man, seine Liebe zu Regina würde ihn halten, aber sie tat es nicht! Er mußte den Abschied nehmen, er ging nach Amerika, da hoffte man noch einmal für ihn. Aber nach einige Zeit konnte er es im Kontor nicht mehr aushalten. Er nahm Kriegsdienste bei einer der südamerikanischen Republiken, eine Revolution, wie sie dort alltäglich sind, brach aus, und dann kam das Ende . . .

Regina nimmt mit zitternden Händen einen Brief, einen Ring und ein kleines Kreuzifix aus einem Kasten, das sie mit schwarzem Bo-



Feste Coburg.

(Text Seite 418.)

ummunden hat. Obwohl sie den Brief auswendig weiß, muß sie ihn heute doch wieder lesen, wieder die geliebten Schriftzüge sehen. Das Lied hat ihn ihr so nahe gebracht, und bald ist ja der Jahrestag, der in einer Ecke des groben Papiers gefrigelt steht.

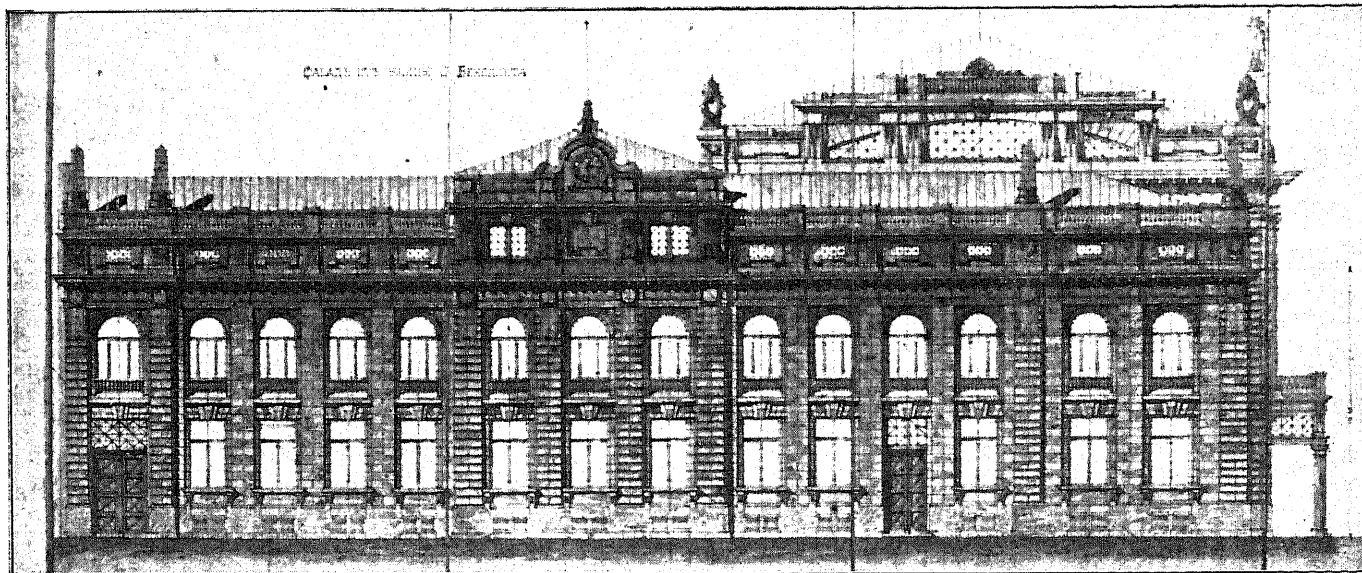
Geliebteste!

Zum letztenmal wirst du einen Gruß von mir erhalten. Der gute Vater, der mir in diesen schweren Stunden zur Seite steht, geht übermorgen nach Europa zurück. Er wird dir diesen Brief bringen und dir erzählen, wie alles gekommen ist. Meine Partei ist unterlegen, der Usurpator hat gesiegt, und wir müssen die Treue

aber dich hab' ich im mer geliebt, sehr, sehr geliebt! Die Zeit dräng Noch einmal, vergib mir den Schmerz, den ich dir zufügte und lete wohl! Liebe wohl! Auf Wiedersehen in der Ewigkeit.

Dein Karl.

Die Hand mit dem Briefe sinkt in den Schoß Schwere Tränen rinnen über das Gesicht der Leserin. „Mein Karl, mein arme lieber Karl!“ flüstert sie leise und innig. Dann nimmt sie ihr ehemaligen Verlobungsring aus dem Kästchen, küßt ihn und ste ihn an den Finger. Die Bemerkung des Kindes fällt ihr wieder ein — Sie will leben, ob das Ringlein noch paßt. — — —

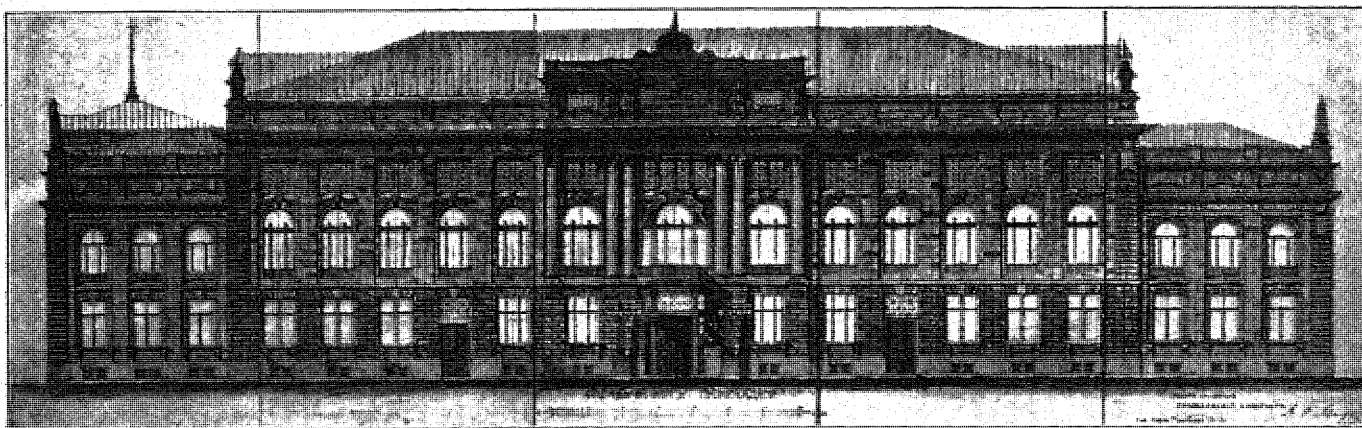


Das neue Reichsbankgebäude in Lodz. Fassade an der Deuchillenstraße.

für den gestürzten Präsidenten mit dem Tode büßen. Trauere nicht allzu sehr, es ist kein unrühmliches Ende und um nichts Schlechtes willen werde ich in einer Stunde erschossen werden.

Aber, meine Regina, ich muß doch innig um meine Vergebung bitten in diesen letzten Augenblicken meines Lebens. Ich habe viel Leid über dich gebracht! Vergib mir! Ich habe deine Treue schlecht gelohnt. Jetzt, wo es zu spät ist, sehe ich ein, daß ich mein Leben verschwendet und vergendet habe. Anstatt meine Lastlosigkeit zu bezwingen und mich dir und meinen Eltern zuliebe an geordnete Tätigkeit zu gewöhnen, gab ich mir nach und bedachte meinen

Der Ring ist eher ein wenig zu weit geworden. Sie ihn sachte am Finger hin und her, während ihre Augen am K lei. hängen, das der gute Vater ihr gebracht hat. Er hat schön Karls Heldentod erzählt. Wie der junge Mann so tapfer wa demütig, so gottergeben. Wie er hat zuletzt dranzukommen seine Kameraden und Schicksalsgenossen, die ihm verirrten, ti zu können. Die arme: Burschen sind dann mit Lächeln geste weil Karl ihnen das Sterben erleichtert hatte. Als letzter te dann vor das Karree. „Ich sühne, was ich gefehlt habe!“ er zum Vater. Dann traf ihn die Salve ins Herz. — „C



Das neue Reichsbankgebäude in Lodz. Fassade an der Promenadenstraße.

Widerwillen vor schlichter Pflichterfüllung noch mit allerlei schönen Namen. Jetzt im Angesicht des Todes sehe ich klar, wo es zu spät ist zum Bessermachen. Möge Gott mir ein gnädiger Richter sein! Alles, was ich jetzt zur Sühne tun kann, das ist, gesaft und ergeben den Tod hinnehmen als Strafe für mein verfehltes Dasein!

Teuerste, ich sende dir das kleine Kreuz, das der Vater aus meinen Händen nehmen wird, wenn alles vorüber ist. Du hast es mir geschenkt und es ruhte in all der Zeit auf meinem Herzen, denn wenn ich auch viel gefehlt habe, dir meine Regina bin ich nie untreu gewesen. Du warst das Beste, das Edelste, das Liebste, das ich besaß. Unrastig, ohne Ausdauer und Ziel bin ich gewesen,

nicht lang gelitten, Gott sei dank!“ murrelt die treue Bre führt das Kreuzlein an die Lippen. Es sind kleine Rostflecke sein Blut. — Dereinst wird sie ihn wiedersehen, wenn abg Erden schwere, das Erdenleid . . . Aber der Weg ist lange Paradiese, sehr lange . . . Regina weint . . .

Vom Garten her aber klingt das feine Stimmchen Und wenn ich über den Kasten komm Und schau das Ringlein an: Das Herz will mir zerbrechen, Daß ich's nicht darf anstecken Und 's doch nicht ändern kann.

Zu unseren Bildern.

**Einweihung des Neubaus der Reichsbankneben-
le.** (Abbild. Seite 417.) Am 6. Dezember a. St. erhält das
ne Reichsbankfilialgebäude seine Weihe. Es ist ein stolzer, mo-
mentaler Bau, ganz in Sandstein, ein gelungenes Werk, das sei-
ner Architekten Herrn D. Lande-Lodz alle Ehre macht. Künst-
lich in allen seinen Linien, gediegen in seiner Ornamentik, ist es
Zierde der Stadt, zu deren schönsten Bauten der Neubau zählt.

Haupt-Fassade an der Promenadenstraße zeigt den Stil der
„aiffance unter Verwendung skulpturellen Schmucks — zwei alle-
gische Figuren, darstellend Handel und Gewerbe — und einer
vernisierter jonischen Säulenordnung mit reichen Kapitälchen. Die
Fassade trägt oben in einem Felde in Relief den heraldischen
Wappen Adler. Die Fassade an der Benediktenstraße ist einfacher
und wirkt vornehmlich durch ihre schöne Silhouette. In
Gesamtwirkung der Fassaden ist das Hauptgewicht gewissermaßen
die zur Geltungbringung des verwendeten echten Sandsteinma-
tials gelegt, das dem Gebäude das monumental vornehme und
eigene Gepräge gibt. Wunderschön ausgestattet ist das Vestibül,
dem aus eine reiche Marmortreppe mit Bronzegeleänder in den
ersten Kassen- und Operationsaal führt, der mit seiner egyptisch
Abtlen kassettierten Decke an einen prächtigen Lichthof erinnert. In
der herrlichen Cédane Gold-Tönung, mit seiner reichen Stuckatur,
Ballustrade, die Ovalefenster mit Beleuchtungskörpern zieren, den
einen Rundbogen- und Oberlichtfenstern, durch die das Tageslicht
voller Glut einströmt, ist der Eindruck des Saales in seiner
teutonisch künstlerischen Feingliederung wirklich pompös. Die
Einschalter in Eiche mit Jularsien sind Meisterwerke kunst-
erblicher Tischlerarbeit. An den Kassenaal schließen sich die
Kassen an, ein aus Zinkblech und Zement massiv hergestellter,
völliger Raum, worin die großen Panzerschränke stehen. Der
Raum ist bemalt, der ganze, in Eisenkonstruktion und massivem
Eisenwerk aufgeführte Raum absolut feuer- und diebstahlsicher. Der
Raum ist mit einer schweren Stahlpanzerlür abgeschlossen. Durch
den Vorraum von den Treppenhäusern gelangt man in einen großen
Saal, der die Eingänge enthält zu mehreren Sitzungssälen, zu
Privatbureau des Direktors, zu mehreren Buchhalterbüros
zu sonstigen Geschäftsräumen. Im Parterre des Gebäudes be-
finden sich die Post- und Telegraphenabteilung, Telephonamt Lodz-
haus, Sparkasse und Wechselstube, von der aus ein Lift eine
Verbindung mit dem großen Kassenaal herstellt. Im Dienstwoh-
nen enthält das Gebäude eine hochherrschaftliche für den Direk-
tor für den Kontrolleur und eine für den Sekretär, sowie
eine Wohnung für den Hauswart im Keller. Dort befinden sich

mit den Räumen für reponierte Aktien auch der Maschinenraum für
Motor und Dynamo der elektrischen Beleuchtung, der Zentralnieder-
druck-Dampfheizung und die Schaltstelle der großen elektrischen
Ventilatoren die Kanalisationsanlage, eine Leerküche und ein Speise-
raum für die Subalternbeamten. Der große Hof mit Einfahrt ent-
hält eine Waschküche und ein Badehaus für die Beamten. Zur
Dienstwohnung des Direktors gehört ein schöner, großer Garten
mit Terrasse (zu der eine Flügeltür des Speisezimmer führt),
Springbrunnen, Tennisplatz etc. Eine eingehende Beschreibung des
imposanten Gebäudes geben wir im Hauptblatt in dem die Einweihung des
Reichsbankgebäudes betreffenden Artikel. Die obige, nur in skizzen-
haften Strichen gegebene Schilderung von dem Neubau, dessen Bau-
zeit etwa fünf Jahre dauerte und der mit einer Kostensumme von
über einer halben Million Rubel aufgeführt worden ist, läßt erken-
nen, daß das neue Reichsbankfilialgebäude in seiner glücklichen
Raumdisposition und in seiner schönen Architektur ein vollendetes
Monumentalwerk ist, bei dem Architekt und des Kunsthandwerk mit
ihren schönsten Leistungen gewetteifert haben. Möge stets ein glück-
licher Stern, ein gütiges Geschick über dem stolzen Bau walten zum
Segen des Gemeinwohls! Möge sein ragender Finst mit dem kühnen
Nar im Felde den Sonnenglanz einer glücklichen Aera hereinbrechen
sehen für unsere Stadt und ihre Bürgerschaft, — das ist unser
Weihespruch für das neue Haus!

Die letzte Reichstags-Sitzung vor den Ferien. Unser
heutiges Bild Seite 416 führt die Leser in die letzte neunstündige
Sitzung des deutschen Reichstages, nach der das Parlament in die
Weihnachtsferien ging. Zur Beratung stand der Etat. Nachdem
der deutsche Reichskanzler schon in den vorigen Sitzungen gesprochen
hatte, führte in dieser Sitzung Staatssekretär von Schoen das Wort,
zeitweise von Staatssekretär von Bethman Hollweg unterstützt. Unser
Bild stellt den Moment dar, in dem der sozialdemokratische Ab-
geordnete Ledebour dem Staatssekretär v. Bethmann Hollweg zur
Frage des Vereinsrechtes den Vorwurf macht, daß er mit gewollter
Doppdeutigkeit über die Frage der Befreiung der gewerkschaftlichen
Versammlungen von dem § 7 des Vereinsrechtes gesprochen habe.
Präsident Graf Stolberg lauscht den Worten des Redners gespannt,
um ihm gleich darauf einen Ordnungsruf zu erteilen. Unser Bild
ist gleichzeitig aus dem Grunde bemerkenswert, weil es einen Blick
auf das Gemälde des Münchener Professors Janik gestattet, das in
den letzten Tagen so vielfach besprochen wurde und dessen Abnahme
durch die Reichstagskommission zweifelhaft geworden ist. Speziell
hat die eine Soldatenfigur Widerspruch erregt, welche eine erbeutete
französische Fahne vor dem Kaiser so tief im Boden senkt, daß sie
im Staube zu schleifen scheint. Unsere Leser können die Figuren
im Vordergrund des Bildes
deutlich erkennen.

Die Feste Coburg. (Ab-
bildung S. 416.) Das junge
herzogliche Paar von Coburg
beabsichtigt, die solange unbe-
wohnt gewesene Feste Coburg
aufs Neue zu beziehen, und
hat dem bekannten Berliner
Architekten und Burgen Re-
staurator Bodo Schardt den
Auftrag zum Umbau erteilt.
Die Burg beherrscht weithin
das Iktal, in das der 457
Meter hohe Bauenberg ein-
springt, dessen westlicher Vor-
sprung die Burg trägt. Mit
ihren zackigen Türmen und
Giebeln, Erkern und Söllern
ist die Burg geradezu ein Typ
für die Burgenbauten des Mit-
telalters. Martin Luther hat
hier im Jahre 1530 gewohnt
und das Trutzlied „Eine feste
Burg ist unser Gott“ hier zum
ersten Male gesungen. Im
dreißigjährigen Kriege kamen
schöne Zeiten für die alte



Admiral Peresford, der
Leiter des Angriffs

Die englischen Invasions-Manöver am Kanal.

Wegnahme einer Schanze

Verteidigung des Forts Verne

Abgeschlagener Angriff

Ausbohren schwerer Geschütze

Feste, die sich nach fast dreijähriger Belagerung 1634 Wallenstein ergeben mußte. Die Burg wurde Mitte des vorigen Jahrhunderts restauriert und diente namentlich als Museum für alte Waffen und Kunstschätze. Die Kupferstich- und Holzschnittesammlung, die aus 200,000 Blättern besteht, hat nirgends auf der Welt ihres Gleichen.

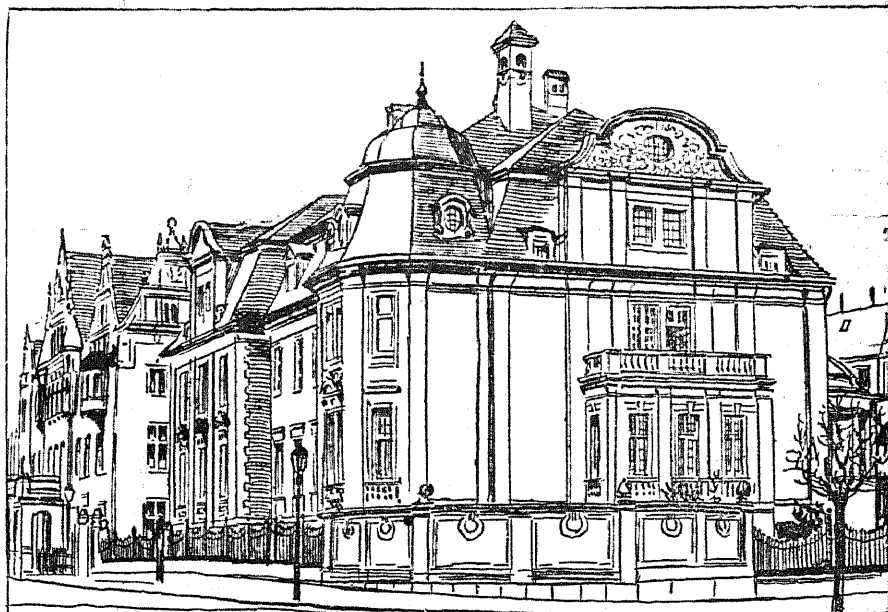
Die englischen Invasionsmanöver im Kanal. (Abbild. S. 418.) Die Engländer sind durch allerlei Invasionsromane, nicht zum wenigsten aber durch Lord Roberts, so nervös geworden, daß sie bereits allen Ernstes mit einer deutschen Invasión rechnen. Um die ängstlichen Gemüter einigermaßen zu beruhigen, hat man daher Invasionsmanöver veranstaltet, von denen wir heute einige Bilder bringen. Daß diese Manöver selbstverständlich mit dem Siege der Verteidiger endeten, braucht kaum betont zu werden. Nachdem vor längerer Zeit ähnliche Manöver an der schottischen Küste veranstaltet waren, hat man in der vergangenen Woche solche am Kanal, unmittelbar bei Portland, vorgenommen, an einer Stelle, wo das hochbelegte Fort Verne den Königsschutz ausübt. Wir wollen hier gleich bemerken, daß es weder einer französischen noch einer deutschen Invasionsarmee jemals einfallen würde, die englische Kanalküste zum Angriffspunkt zu wählen. Schon aus diesem Grunde erscheint der Zweck des Manövers verfehlt. Die Angreifer unterstanden dem Kommando des Lord Vereford, des Kommandanten des Kanalgeschwaders. Der Ueberfall schien zunächst zu gelingen. Selbst die schweren Schiffsartillerie sowie die Reittiere für die Offiziere wurden glatt an Land gebracht, desgleichen wurde die an der Küste liegende erste Schanze der Verteidiger im ersten Anlauf von den Angreifern genommen, die dort sogar ein Geschütz erbeuteten, dessen Räder den Dienst versagt hatten. Dann aber wandte sich das Blatt und die Angreifer mußten unter dem Hurrah der Milizen und der begeistertsten Zuschauer zurück in die Boote. Die ganze Sache ist kaum ernst zu nehmen und entbehrt einer gewissen Theatralik nicht.

Das Casablanca-Schiedsgericht. (Abbild. Seite 415.) Nach offizieller Bekanntgabe hat die deutsche Regierung für das Schiedsgericht in der Casablanca-Frage neben dem wirklichen Geheimen Legationsrat und Justiziar im Auswärtigen Amte Dr. Kriege den italienischen Staatsrat Jusinato zum Schiedsrichter gewählt.



Graf Murawjew †.
(Text anstehend).

Der Name dieses Politikers ist aus den letzten Debatten der Deputiertenkammer über die Balkanpolitik noch in guter Erinnerung. — Jusinato trat mit großer Entschiedenheit für die dreibundfreundliche Haltung Tittonis ein. Von französischer Seite ist bekanntlich neben dem Prof. Louis Renault das englische Mitglied der Haager Frie-



Das neue Palais des Regierungspräsidenten in Danzig.

(Text anstehend.)

denkonferenz Sir Edward Fry gewählt worden. Diese Schiedsrichter werden gemäß Art. 2 des Schiedsvertrages nimmehr ein Obmann wählen werden. Wie verlautet, dürfte die Wahl auf das schwedische Mitglied des Haager Schiedsgerichtshofes, den Hofrechtspräsidenten Hammerström fallen.

Die Venezuela-Affäre. (Abbild. Seite 415.) Der holländisch venezolanische Streitfall gewinnt rasch an Schärfe. Nach einem Telegramm aus Willemstad hat man dort erfahren, daß das Kanett in Caracas am vergangenen Donnerstag über das gegen die holländischen Kriegsschiffe zu beobachtende Verfahren beraten hat und sich schlüssig geworden ist, auf das erste Schiff, das eine freundliche Handlung begehen sollte, zu feuern. Das Linien Schiff „Hemkerl“ hat Willemstad gestern nacht verlassen und kreuzt an der venezolanischen Küste. Der Kreuzer „Friesland“ ankert in der Bucht von Maracaibo in Sichtweite vom Fort San Carlos. Das holländische Schlachtschiff „de Ruyter“ fährt am 15. Dezember nach Caracas, der Kreuzer „Utrecht“, der in einigen Tagen von einer Uebungsreise zurückkehrt, wird nach geschehener Ausrüstung ebenfalls bald nach Westindien abgehen. Im Januar werden sich noch zwei Schlachtschiffe und drei Kreuzer für die Aktion gegen Venezuela im Karaischen Meer befinden.

Das neue Danziger Präsidialgebäude. (Abbildung anstehend.) Das berühmte Wort Bülow's von der altpreußischen Sparsamkeit hat im preußischen Abgeordnetenhanse eine eigenartige Beleuchtung erhalten. In Danzig ist für den Regierungspräsidenten dessen Einkommen 12,000 Mkr. jährlich beträgt, ein Palast errichtet worden, dessen Unterhaltung den Staat jährlich 18,000 Mkr. kost während der Wohnungsgeldzuschuß des Regierungspräsidenten 1,800 Mkr. beträgt. Wo bleibt da die Konsequenz und was ist alle Theorie, wenn die Praxis mit ihr nicht gleichen Schritt hält?

Graf Murawjew †. Der verstorbene russische Botschafter in Rom war kein Diplomat aus der Schule, sondern eher ein Lettland zu nennen, denn als Jurist und nicht als Diplomat kam man ihn nach Rom, wo er sich bald allgemeine Sympathie erwarb und freundschaftliche Beziehungen zwischen Rußland und Italien anbahnte. Sämtliche italienische Blätter hatten ihm sympathische Nekrologe gewidmet.

Humoristisches.

Ein gelungener Scherz.

Mama hat ihre alte Tante, die letzte Ueberlebende der vorigen Generation, verloren und ist tief betrübt über ihren Heimgang. Sie soll nun auch durch einen besonders schönen Sargschmuck gehrt werden. Alles, was in der „Kranzspende“ vorgelegt wird, ist ihr nicht schön und vornehm genug diesen Zweck. Schließlich zeigt das Fräulein einen wirklich wunderbaren Sarg aus rosa Rosen. Nach einigem Ueberlegen sagt Mama: „Den finde ich etwas zu jugendlich für Tante!“

Blumenspenden.

Unser heutiges Bild stellt wiederum eine Blumenarbeit des Herrn W. Salwa in Lodz dar, die für „Die Budekunft“ aufgenommen wurde. Es ist ein aus Nelken gebildetes Kissen, mit einer Aufsage von Rosen, die sowohl in bezug auf Gestalt und Kolorit, wie auch hinsichtlich der Verteilung äußerst geschmackvoll placiert sind und dadurch den Beweis liefern, daß der Verfertiger auch mit wenigen Mitteln äußerst gestaltungsreich zu arbeiten vermag. In der nächsten Nummer unserer Sonntagsbeilage lassen wir dann die Abbildung eines prächtigen Trauer-Kranzes folgen.



Blumenkissen von W. Salwa Lodz
Original-Aufnahme für „Die Budekunft“.



Die Auflösung des Zahlenrätsels in unserer vorigen Sonntags-Beilage lautet:

Charlottenburg, Daube, Achenbach, Rauch, Laube, Drel, Thurn, Tataren, Erato, Neumange, Bach, Uller, Koentgen, Guenther.

Richtig gelöst von: Paul Brückert, Eugenie Mitsche, Lola Fiala, Helene und W. Falzmann, M. F. Bruckstein, Anna und Maria Orzech, K. und W. Rottkopf, Ludwig Karpf, Josef Goldmann, Martha Przedzinska, Alexander Klotz, Bertha Reichert, Mieczko Kopelowicz, Wladyslaw Schulz, S. Kaurer, Leon Barochowicz, Aleksz Diez, Ammie Veerck, Hella Wergau und Marie Schinde, sämtlich in Lodz, Hugo Binde und Robert Daber, beide in Saluty.

Die Auflösung des Preis-Diagonal-Rätsels in unserer vorigen Sonntags-Beilage lautet:

Behring, Gabriel, Belisar, Raphael, Brüssel, Gessler.

Richtig gelöst von: A. Kronsohn, Paul Brückert, Regina Wittkin, Alex. Hoeflich, Helene Schmidt, Ernestine Dtscher, Lypia Ries, Alexander Reinberg, Fritz Proke jr., Bertha Reichert, Eugenie Schröter, Anna Orzech, Paula Ende, sämtlich in Lodz, Arthur Neumann in Zgierz, H. Fiedler und Ch. Druse, beide aus Dzortow.

Bei der stattgehabten Verlosung fiel der erste Preis Bertha Reichert-Lodz, der zweite Preis Regina Wittkin-Lodz und der dritte Preis Arthur Neumann-Zgierz zu.

Weihnachtsprämie für unsere Rätsellöser.

Unseren lieben Rätsellösern, die sich das ganze Jahr über an der Rätselarbeit beteiligt, haben wir diesmal eine kleine Weihnachtsüberraschung zugebracht. Zwölf wertvolle Bücher — belletristische Neuerscheinungen — sind als Prämien des Jahres für diejenigen Rätsellöser ausgesetzt, die am häufigsten bis zum heutigen Tage Lösungen eingesandt haben.

So hoffen auch wir unseren zahlreichen Rätselnestern und Rätselnichten eine Freude durch Ueberreichung dieser Weihnachtsgabe bereiten zu können.

Nachstehend veröffentlichen wir der Reihe nach die Namen der mit unseren Weihnachtsprämien Bedachten:

Paul Brückert, Bertha Reichert, Alexander Klotz, M. F. Brückert, Anna Orzech, Mirele Orzech, Ernestine Dtscher, Markus Rottkopf, Wolf Rottkopf, Lola Fiala, Helene Falzmann und Ch. Stoliniski.

Sämtliche Prämien können bis zum 1 Januar in unserer Administration abgeholt werden.

Fröhliche Weihnachten!

Der Rätsel-Darfel.



Schieb-Rätsel.

W N A N G E
G N E S E N U.
W A L E N S E Z N.
S E S U B E N T.
L E N U U.
A L B E N S O G B E N,
T S D M A S J U S.
S E D E F E N M A C D E N.
S E S W A N T S A L E N.
G U T Z A W.
S F S L A N D.
S N U D S B E N G.

Vorstehende zwölf Namen berühmter deutscher Männer sind so lange nach rechts oder links seitlich zu verschieben, bis zwei senkrechte Buchstabenreihen den Vor- und unamen zweier weiterer großer Deutschen ergeben, nämlich die Namen zweier schwäbischer Dichter.

Logograph.

Das erste Wort birgt in sich hehren Frieden:
Das Wort mit „r“, das uns zu Grabe trägt,
Ob reich, ob arm, uns allen wird's hienieden
Beschieden sein, wenn's letzte Stündlein schlägt.
Mit „i“ ist's eingefeßt von Rechtes wegen,
Und wie scheinbar die Sache stehen mag,
Nur reine, lautere Wahrheit bringt dir Segen,
Die Lüge — bringt die Sonne an den Tag.
Versuch ein „l“ in dieses Wort zu setzen.
Dann ist's charakterloser Menschen Saat,
Die auszutreun und andre zu verlegen,
Freun sie sich noch ob ihrer schänden Tat.



Buntes Allerlei.

Sein Vorzug.

Der junge G h e m a u n : „Weißt du, mein süßes Weibchen, jetzt wollen wir uns damit unterhalten, daß wir einander sagen, was der eine an dem anderen bewundert. Ich bewundere zum Beispiel an dir die schönen Augen, und was bewunderst du an mir?“

Die junge F r a u : „Deinen guten Geschmack.“

Besorgnis.

Die kleine Fanny hat zum ersten Male bei ihrem neuen Hauslehrer Stunde. Es entfällt ihr der Weisheit, nach welchem der junge Galantheimne sich bückt und eine knieende Stellung annimmt.

„Am Gotteswillen — ruft Fanny aus — stehen Sie doch auf. Wenn uns jemand in in dieser Stellung sähe, was würde dann Mama sagen!“

Auch ein Zeugnis.

Ein Schauspieler übergab einem Direktor das Empfehlungsschreiben, das er sich von seinem früheren Chef hatte ausstellen lassen. Dasselbe schloß mit den Worten:

„Er spielt Virginius, Richelieu, Hamlet, Shylock und Billard — letzteres aber am besten.“

Einige gelungene Scherze.

In einer verwickelten Schwurgerichtsverhandlung wird eine hübschöne Dame der Demimonde über verschiedene heikle Dinge als Zeugin vernommen. Nach Beendigung der langwierigen Vernehmung macht der Vorsitzende die Geschworenen darauf aufmerksam, daß es ihnen feistehe, zur Aufklärung Fragen an die Zeugin zu richten. Einer der Geschworenen meldet sich zum Wort. Er lehnt sich weit über die Geschworenenbank und fragt die Zeugin mit gedämpfter Stimme:

„Wo wohnen Sie?“



Die elegante Welt trinkt nur

„White Star“ (sec)

Moët & Chandon.

1876